

Offensive Jugendarbeit

niederschwellig die Zugänge – ganzheitlich das Konzept

Heinz Schoibl, Mai / 05

Einleitung

Einleitend möchte ich mich und meinen Zugang zum Thema der offenen Jugendarbeit kurz vorstellen. Ich bin freiberuflicher Sozialwissenschaftler und Mitglied im Salzburger Büro für angewandte Sozialforschung und Entwicklung (b.a.s.e. / die Homepage www.base-salzburg.at wird aktuell gerade komplett überarbeitet, müsste aber in Kürze wieder funktionieren) sowie Gesellschafter beim Forschungsinstitut Helix – Forschung und Beratung (www.helixaustria.com). Schwerpunktmäßig befasse ich mich mit sozialer Infrastrukturforschung. Der Bogen meiner Forschungsarbeiten spannt sich von Armutsthemen, Randgruppenarbeit und Wohnungslosenhilfe bis hin zu Angeboten sozialer Arbeit für Menschen aller Altersgruppen. Mit dem Thema der offenen Jugendarbeit bin ich jetzt seit etwa 10 Jahren intensiver beschäftigt – insbesondere betrifft das die OJA im Bundesland Vorarlberg, daneben aber auch andere regionale Bezüge wie z.B. die offene Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Graz / Steiermark.

Im Rückblick auf meine Arbeiten im regionalen Kontext des Bundeslandes Vorarlberg ist es mir wichtig, auf die großen Entwicklungsschritte zu verweisen, die in dieser Zeit durchgeführt wurden. Das betrifft zum einen die Gründung einer ganzen Reihe von zusätzlichen Treffs und Jugendzentren, eine weit reichende Verbesserung von Standards und planmäßigen Grundlagen sowie die systematische Förderung der Qualifizierung von JugendarbeiterInnen durch Grundkurse für QuereinsteigerInnen sowie Weiterbildungsangebote in spezifischen Detailfragen der offenen Jugendarbeit. Einige Gemeinden und Regionen haben mittlerweile fundierte Konzepte und Planungsgrundlagen für die offene Jugendarbeit erarbeitet und mehr / minder vollständig auch bereits umgesetzt.

Diese äußerst positive Entwicklung gipfelt in mehreren Highlights, von denen ich zwei besonders hervorheben möchte.

- Das ist einmal die Einrichtung eines professionell geführten Dachverbandes für offene Jugendarbeit (siehe dazu: www.koje.at), der in den vergangenen Jahren im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung ein ganzes Servicepaket an Leistungen für die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit sowie für Gemeinden und Regionen realisieren konnte.
- Weiters möchte ich auf die Tatsache verweisen, dass es in der Vorarlberger Jugendarbeit inzwischen ganz offensichtlich möglich geworden ist, in der Jugendarbeit „alt“ zu werden. Während meine ersten Kontakte mit den Vorarlberger Jugendzentren und Treffs eher dadurch gekennzeichnet waren, dass ich häufig mit neuen MitarbeiterInnen konfrontiert und eine aufbauende gemeinsame Arbeit solcherart nur erschwert möglich war, absolvieren nun viele JugendarbeiterInnen eine berufsbegleitende Qualifizierung und bleiben der OJA mit ihrem Praxiswissen und der erworbenen Qualifikation erhalten. Mit leichter Übertragung haben wir inzwischen auch bereits die Frage gestellt: „Wohin mit den alten JugendarbeiterInnen?“. War also die OJA in Vorarlberg wesentlich dadurch belastet, dass aufgrund der hohen Fluktuation in den Jugendhäusern und Treffs kaum eine aufbauende Entwicklung von Standards und Angeboten möglich war, so sind jetzt tatsächlich die zentralen Grundlagen dafür gegeben, auf der Basis von Wissen, Professionalität und vernetzt die zentralen Entwicklungsaufgaben anzugehen, damit die OJA jenen Platz in der Gesellschaft besetzen kann, den sie – nicht zuletzt im Interesse der Jugendlichen – dringend einnehmen müsste.

In diesem Sinn ist vorerst uneingeschränkt zu würdigen, dass die Vorarlberger Jugendarbeit bereits ein schönes Stück auf dem Weg zu einer professionellen PartnerIn in der jugendspezifischen Infrastruktur zurückgelegt, dieses Ziel aber noch lange nicht erreicht hat.

Auf diese Erfolgsstory nehme ich wesentlich Bezug, wenn ich mich nun darauf konzentriere, noch offene Entwicklungsaufgaben zu skizzieren und Mängel der bisherigen Entwicklung bzw. des aktuellen Entwicklungsstandes zu erkunden.

Anmerkungen zur Begrifflichkeit

Zuvor aber noch eine knappe Anmerkung zum Begriff der offenen Jugendarbeit: Trotz einer mittlerweile bereits mehr als 30jährigen Geschichte von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit in Vorarlberg ist der zentrale Sammelbegriff, unter dem Offene Jugendarbeit nach wie vor firmiert, gelinde gesagt unscharf, bleibt also unklar, was „Offene Jugendarbeit“ tatsächlich heißt. In Ermangelung einer durchgängig akzeptierten Definition kann keineswegs vorausgesetzt werden, dass alle unter diesem Terminus auch wirklich dasselbe meinen.

Wir können weiters feststellen, dass nicht nur der Begriff nicht gänzlich klar ist, es sind auch so zentrale Kriterien wie Zielgruppen, Kernangebote, Arten und Formen der Professionalität und / oder Ehrenamtlichkeit, Öffnungszeiten, Ausrichtung hinsichtlich passiver und aktiver Formen der Freizeitgestaltung nicht definiert. Es gibt in diesem Sinne nicht nur keinen einheitlichen Sprachgebrauch, es fehlt erst recht an einer Verständigung über Qualitätskriterien.

Ich denke, dass das kein Zufall ist, sondern sich wesentlich aus der Tatsache erklärt, dass viele unterschiedliche Träger in diesem Handlungsfeld aktiv sind und vielfältige Formen der Trägerschaft angetroffen werden können. Überspitzt könnte sogar gesagt werden, dass jede Gemeinde / jede Region / jeder Träger etc. gerade die Form der offenen Jugendarbeit realisiert, die die jeweils handelnden Personen im Sinn haben – unabhängig von ortsspezifisch unterschiedlichen Bedarfslagen und ohne dass die faktischen Unterschiede in einer entsprechenden Begrifflichkeit sichtbar werden.

Tatsächlich verweist die Begriffsbestimmung „offen“ lediglich darauf, dass die Zugänge offen und nicht versperrt sind. Gewissermaßen geht diese Terminologie vom Fehlen

entgegenstehender Bedingungen aus, ohne aber gleichzeitig klarzustellen, wodurch Offenheit letztlich erreicht wird. Offene Jugendarbeit definiert sich also ex negativo, dementsprechend schwierig gestaltet sich die Suche nach gemeinsam getragenen Inhalten und Begrifflichkeiten.

In Abkehr von dieser Tradition ziehe ich den Begriff „offensive Jugendarbeit“ vor, der meines Wissens auf eine frühe Aufsatzsammlung von Hans Thiersch (etwa 1975 in der Edition Suhrkamp erschienen) zurückgeht. Anders als „offene Jugendarbeit“ zielt diese Begrifflichkeit nicht nur auf die Verhaltensanweisung ab, ‚etwas offen zu halten‘, sondern fokussiert verstärkt auf aktive Grundhaltungen:

- Gestaltung und Erschließung von Zugängen – um sicherzustellen, dass die Zielgruppe auch tatsächlich erreicht wird, geht es darum, auf Jugendliche zuzugehen;
- Schaffung von Freiräumen und offenen Begegnungsangeboten – im Interesse der kontaktierten Jugendlichen sollen gemeinsam mit diesen die Möglichkeiten und Chancen der Selbstorganisation ausgelotet und genutzt werden;
- Förderung von jugendspezifischen Zugängen zu soziokulturellen Einrichtungen und Angeboten vor Ort (Sportanlagen, Kultureinrichtungen etc.) – offensive Jugendarbeit zielt tendenziell darauf ab, Einfluss auf die vorhandene Infrastruktur zu nehmen;
- Gewährleistung und Förderung von sozialen und politischen Freiheiten für Jugendliche – offensive Jugendarbeit versteht sich als Mittler zwischen der Welt der Erwachsenen und den Jugendlichen und unterstützt die Jugendlichen, sich im öffentlichen Raum und im öffentlichen Diskurs zu äußern und einzumischen;
- Schaffung und Förderung von Angeboten zur Jugendbeteiligung und proaktive und partizipative Vertretung der Interessen von Jugendlichen vor Ort / in der Region durch Teilhabe am örtlichen / regionalen Jugenddiskurs;
- Positionierung ‚offensiver Jugendarbeit‘ als lokaler / regionaler Player in Sachen Jugend und Gesellschaft.

1. Stand der Entwicklung der OJA

Die OJA ist tatsächlich noch relativ jung und hat sich letztlich erst in den vergangenen 10-20 Jahren zu einer nennenswerten Ergänzung zur familiären, schulischen sowie verbandlichen Jugendarbeit (Jugendorganisationen, sozialen, kulturellen und Sportvereinen etc.) gemausert. Tatsächlich verläuft diese Entwicklung aber zum einen länderspezifisch unterschiedlich, zum anderen insgesamt gesehen (im österreichischen Überblick) sehr langsam und ist zudem (auch in Vorarlberg) durch viele Ausstattungsmängel gekennzeichnet.

1.1 Grundausrüstung

Bei aller Freude über die positiven Schritte der vergangenen Jahrzehnte ist kritisch auf folgende Kennzeichen zu verweisen:

- große Unterschiede zwischen Gemeinden / Regionen / Bundesländern / Ländern ib. in Bezug auf die zentralen Verhältnisfiguren:
 - Größe der Einzugsbereiche und Anzahl der Jugendlichen je Treff / JUZ
 - Personalausstattung – der Betreuungsschlüssel d.h. das Verhältnis von hauptamtlichen JugendarbeiterInnen und Jugendlichen im Einzugsbereich ist häufig sehr ungünstig
 - Qualifikation der Teams – häufig ist der Anteil von qualifizierten MitarbeiterInnen in den Teams eher bescheiden
- Raumausrüstung – immer noch müssen viele Einrichtungen mit unzureichenden Räumlichkeiten auskommen – das betrifft gleichermaßen Neben- und Mehrzweckräumlichkeiten als auch Veranstaltungsräume; nur wenige Einrichtungen verfügen über attraktive Außenanlagen

- nach wie vor gibt es in vielen Einrichtungen nur ungenügend qualifiziertes Personal – zu hohen Anteilen beruht die Begründung und Erhaltung der OJA-Struktur auf dem unentgeltlichen Engagement von (älteren) Jugendlichen und (jüngeren) Erwachsenen
- Budget: knappes bis ungenügendes operatives Budget für eine wirklich autonome Gestaltung des Tagesablaufs, für die Durchführung von Projekten – jenseits der oft sehr strikt vorgeschriebenen Öffnungszeiten

1.2 Paradigmatische Vereinnahmung

Weite Bereiche der Jugendarbeit stehen in mehr / minder direktem Einflussbereich von gesellschaftlichen Segmenten, die eine tatsächlich jugendspezifische Ausrichtung der Angebote der OJA wesentlich beeinträchtigen bzw. einschränken. Das betrifft zum einen Anforderungen und Erwartungen, wie sie von der Generation der Eltern an die Einrichtungen der Jugendarbeit gerichtet werden. In deren Verständnis handelt es sich bei der OJA um eine Fortsetzung der elterlichen / familiären Erziehung mit anderen Mitteln aber letztlich denselben Inhalten – Einrichtungen und Angebote der offenen Jugendarbeit werden im Sinne dieses Paradigmas daran gemessen, inwieweit es gelingt, die elterlichen Erwartungshaltungen zu unterstützen bzw. durchzusetzen.

Ähnlich steht es um den Einfluss aus dem Bereich der Schulen. Auch von den PädagogInnen werden mehr / minder direkt Erwartungen der Disziplinierung und der Förderung / Unterstützung der schulischen Leistung an die Einrichtungen der OJA und deren MitarbeiterInnen herangetragen.

Daneben nehmen sich die Versuche von Seiten der Sozialpädagogik und Jugendwohlfahrt (noch) eher bescheiden aus. Auch hier kann aber festgestellt werden, dass gerade die Erwartungshaltungen aus dem Bereich der (Sekundär-)Prävention zunehmend an die OJA herangetragen werden (vgl. etwa zuletzt den 4. österreichischen Jugendbericht aus 2004, in dem dezidiert ein Präventionsauftrag der OJA formuliert wird).

In jedem Fall aber steht auch die OJA in einem mehr / minder engen Wechselspiel mit der öffentlichen / veröffentlichten Meinung und ist – je nach Tagesaktualität – immer gut für einen Skandal: Mediale Kampagnen bezüglich Jugend und (beliebig kann hier aus der folgenden Schlagwortsammlung eingefügt werden: Kriminalität, Vandalismus, Drogen, Alkohol, Gewaltbereitschaft, Rechts- und Linksradikalismus etc.) schlagen sich regelmäßig auch im Diskurs über OJA nieder, beeinflussen den öffentlichen Auftrag und / oder schränken die Autonomie der Träger der OJA mehr / minder direkt ein.

Je nach der Nähe der Träger von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit zu den einzelnen Einflussbereichen, Interessenslagen und Erwartungshaltungen können solcherart paradigmatische Unterschiede zwischen der tatsächlichen Jugendarbeit vor Ort / in der Region konstatiert werden. Dementsprechend unterschiedlich fallen dann auch die konkreten Angebote der OJA aus, liegt also der Schwerpunkt auf Nachmittagsbetreuung, auf Lernhilfe, auf Angeboten kompensatorischer Erziehung und / oder sozialarbeiterischer Intervention, auf präventiven Angeboten im Kontext von Gewalt, Alkohol, Drogen, Vandalismus und anderen gesellschaftlichen Problemfeldern.

In die Pflicht genommene Ansätze der OJA funktionieren in der Praxis mal mehr / mal weniger gut – in jedem Fall aber ist festzustellen, dass Formen einseitiger Funktionalisierung wesentlich dazu führen, dass weitergehende Erwartungshaltungen der Jugendlichen tendenziell zu kurz kommen. Nahezu zwangsläufig kommt es zudem im Zuge einer funktionellen Vereinnahmung von offener Jugendarbeit zu zwei Effekten:

- Ganzheitlichkeit geht im Ansatz verloren und gerät aus dem Blick von BetreiberInnen und MitarbeiterInnen;
- die mehr / minder offenen Zugänge zu den Angeboten der Jugendarbeit werden zunehmend verengt, an die Stelle von Niederschwelligkeit als zentrales Primat der Einrichtungen der OJA treten spezifische Zugangshürden.

OJA läuft im Kontext der Vereinnahmung durch Eltern, PädagogInnen, SozialarbeiterInnen und – last but not least – durch die örtliche bzw. regionale Öffentlichkeit Gefahr, wesentliche konstituierende Kennzeichen und Eckpfeiler zu verlieren.

1.3 Erwartungshorizont der Jugendlichen

Beim Vergleich der Jugendstudien der vergangenen Jahre (vgl. zuletzt etwa die Jugendstudie in Südtirol 12/04 sowie die partizipativ angelegte Jugendbefragung durch die KOJE 4/05) und Jahrzehnte fällt auf, dass die Kernanliegen der Jugendlichen sich über die Jahre kaum verändert haben. Danach geht es den Jugendlichen unverändert in erster Linie um Freundschaft, persönliche Nähe, ein sozial anregendes und emotional einladendes Klima von Geborgenheit und Akzeptanz.

Diese Konstanz der Erwartungshaltungen ist umso erstaunlicher, als sich die Rahmenbedingungen von Adoleszenz und die Lebenslage Jugend unter wesentlichen Gesichtspunkten radikal verändert haben. Nicht nur hat sich die durchschnittliche Zeit der Ausbildungswege mehr als verdoppelt und der Eintritt ins Erwachsenenleben wesentlich nach hinten verschoben. Gleichzeitig damit haben sich die bislang gültigen Eckpfeiler des Erwachsenwerdens – Eintritt in die Erwerbstätigkeit, Familien- und Hausstandsgründung, Geburt der ersten Kinder etc. – weitgehend differenziert. Die Modernisierung unserer Gesellschaft hat unter anderem zu folgenden auffälligen (Zwischen-)Ergebnissen geführt:

- Jugend als Lebensphase beginnt immer früher und endet häufig erst gegen Ende des 3. Jahrzehnts.
- die Lebenslage Jugend differenziert sich zunehmend aus – je nach Alter, konkreter Lebenslage, Erwerbsstatus und Zugehörigkeit zu jugendkulturellen Zusammenhängen
- Jugend als bislang relativ klar abgegrenztes zeitliches Phänomen hat sich aus dem Korsett des Übergangs von Kindheit zur Welt der Erwachsenen weitgehend emanzipiert und findet Eingang in weite Teile des gesellschaftlichen Lebens –

zunehmend bewahren sich viele Erwachsenen bis in spätere Altersphasen hinein mehr / minder ausgeprägte Aspekte von Jugendlichkeit (in Hinblick auf Moden, Aussehen, Vorlieben, Haltungen und Lebenseinstellungen).

Vor diesem Hintergrund erscheint es mir wichtig, dass sich die OJA im Detail über die Erwartungshaltungen von Jugendlichen vergewissert und sich eben nicht mit den offenkundigen Interessen abfindet. Hier begnüge ich mich einem knappen Abriss. Danach soll OJA für die Jugendlichen folgende zentralen Leistungen und Qualitäten bereithalten:

- Rückzugsraum und „kleine Fluchten“: OJA gewährt eine Pause vom familiären, schulischen, betrieblichen Alltag und bietet einen Platz zum ‚Abhängen‘ sowie zur Erholung von gesellschaftlichen Bildungs- und Anpassungsanforderungen
- Freizeitort und Begegnungsraum ohne Konsumzwang: dieser Rückzugsraum soll durch Angebote für FUN – Unterhaltung – Konsum zusätzlich attraktiv werden
- kommunikativer Ort: wo die Jugendlichen ihre Freunde / Freundinnen treffen können und in dem vielfältige Begegnungen möglich sind
- Freiraum, in dem die Regeln und Anforderungen des gesellschaftlichen Alltags außer Kraft gesetzt sind, eine selbstorganisierte und autonome Freizeitgestaltung nicht nur möglich ist, sondern darüber hinaus auch gezielt gefördert wird.
- Ort für Jugendkultur/en: vielfältige Angebote zur jugendkulturellen Auseinandersetzung und Betätigung – OJA als Bühne für jugendkulturelle Aktivität
- breites Spektrum an Serviceangeboten sowie Zugang zu konkreten alltagspraktisch wirksamen Hilfeangeboten

Über allem aber steht die Anforderung der Jugendlichen nach persönlicher Wertschätzung, nach Ernst genommen Werden durch erwachsene JugendarbeiterInnen, mit denen dieses selbstgewählte Naheverhältnis ein Stück weit gelebt werden kann.

2. Rahmenbedingungen für OJA

Es ist – denke ich – zu einem guten Teil auch auf diese Konstanz im Erwartungshorizont der Jugendlichen zurück zu führen, dass sich die OJA in den vergangenen Jahren deutlich langsamer entwickelt hat, als dies für den weiteren Bereich der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Adoleszenz konstatiert werden kann. Zugleich haben sich aber auch die politisch-administrativen Rahmenbedingungen für die OJA nur relativ langsam verändert. Dies lässt sich allem voran an der Frage nach der Beauftragung der OJA detaillierter belegen.

2.1 Auftrag und Auftragsicherheit

Zwar haben mittlerweile mehrere Vorarlberger Gemeinden und Regionen Rahmenkonzepte bzw. Entwicklungspläne für Jugendarbeit und insbesondere für die OJA ausgearbeitet, nur zum Teil aber sind diese Planungsgrundlagen tatsächlich ganzheitlich und auf Perspektive angelegt. Stattdessen haben diese häufig kaum mehr als den engeren Bereich der OJA, d.h. also die konkrete Angebotsgestaltung sowie die Ausstattung der Jugendhäuser und Treffs mit internen Ressourcen, im Blick. Ein dergestalt verengter Blick auf den Kontext der OJA lässt so relevante Aufgabenbereiche und Handlungsfelder wie Jugenddiskurs, Jugendbeteiligung, Jugendinformation und Zugang von Jugendlichen zur öffentlichen und veröffentlichten Meinung ebenso außer Acht, wie damit auch Kommunikation und Kooperation mit den weiteren AkteurInnen im Bereich der jugendspezifischen Infrastruktur letztlich ungeregt bleiben.

Wohl gravierender fällt hier ins Gewicht, dass die politisch-administrativen Aufträge für OJA häufig nur ansatzweise ausformuliert sind, stattdessen gilt nur zu oft eine ausgesprochene Anspruchsüberfrachtung, z.B. für alle Jugendlichen vor Ort / im Einzugsbereich da zu sein! Damit sind in vielen Gemeinden und Regionen Österreichs die notwendigen Grundlagen für Auftragsicherheit zumeist nur teilweise – bzw. auf Widerruf – gegeben.

Demgemäß unterscheiden sich die Leistungen der OJA von Einrichtung zu Einrichtung und von Gemeinde zu Gemeinde – nicht nach den Vorgaben, die sich aus dem Zusammenspiel von Angeboten durch die MitarbeiterInnen und Initiativen, Anforderungen und konkrete Nachfrage durch die Jugendlichen ergeben, sondern mehr noch gemäß der je Gemeinde unterschiedlichen Aufträge und der faktischen Vereinnahmung durch die örtliche / regionale Öffentlichkeit.

Hinsichtlich der konkreten Rahmenbedingungen für OJA erscheint in folgenden Teilaspekten eine Mangelfeststellung geboten:

- Teilnahme am jugendpolitischen / jugendrelevanten Diskurs in Gemeinden und Regionen / gesellschaftliche Teilhabe durch OJA und Jugendliche – ist vielfach nur eher peripher möglich und gewährleistet
- Positionierung der OJA in der jugendspezifischen Infrastruktur vor Ort / in der Region – vielfach sind in den Gemeinden und Regionen nur unzureichende Strukturen für jugendspezifische Netzwerke mit ganzheitlichem Ansatz eingerichtet; jugendspezifische Infrastruktur erscheint vor diesem Hintergrund häufig als ein Patchwork von wenig bis nicht aufeinander abgestimmten Angebotssegmenten
- Präsenz der OJA im öffentlichen Raum – in vielen Gemeinden nimmt die OJA eine ausgesprochen randständige Position ein und vor diesem Hintergrund eher den mehr / minder versteckten Auftrag wahr, ‚die Jugendlichen‘ vom öffentlichen Raum fernzuhalten; die fehlenden bzw. unzureichenden Einmischungsmöglichkeiten der OJA sind gerade angesichts der Entwicklung umso bedenklicher, als seit nunmehr einigen Jahren die Freiräume für Jugendliche im öffentlichen Raum zunehmend enger werden (man denke etwa an Freianlagen in Wohnsiedlungen, in denen im Kontext der demografischen Entwicklung die Bolz- und Ballspielplätze für Jugendliche den Sonnenbankgarnituren bzw. dem Ruhebedürfnis der älteren BewohnerInnen weichen müssen)

- Kooperation und Kommunikation im Kontext der soziokulturellen Infrastruktur – OJA ist vielfach auf Zusammenarbeit mit anderen vor Ort tätigen Einrichtungen angewiesen, ohne dass es aber in den Gemeinden und Regionen adäquate Strukturen für eine bereichsübergreifende Vernetzung gibt; damit ist den JugendarbeiterInnen häufig die Möglichkeit zu einer angemessenen und begleiteten Vermittlung ebenso erschwert wie vielfach auch der Zugang zu externen Ressourcen
- Zugang zur öffentlichen / veröffentlichten Meinung – nur einige wenige Gemeinden und Regionen verfügen über eigene Medien und Informationsplattformen, die zum einen attraktiv für die Jugendlichen sind, zum anderen auch der OJA bzw. den Jugendlichen selbst offen stehen.

Im Sinne einer ‚offensiven Jugendarbeit‘ wäre den Einrichtungen der OJA dringend anzuraten, sich verstärkt mit der sozialen, kulturellen und demokratischen Realität in ihrem unmittelbaren Umfeld zu befassen, im Ansatz also den eingeschränkten ‚Schonraum‘ in den Häusern und Treffs zu verlassen, Spielräume und Gestaltungsmöglichkeiten aktiv zu nutzen und sich mit ihren Angeboten und Aktivitäten verstärkt in den öffentlichen Raum zu begeben.

2.2 Aktive Nutzung von Spielräumen und Gestaltungsmöglichkeiten

Gerade in Hinblick auf die zum Teil deutlich widersprüchlichen Anforderungen und Erwartungen an die OJA erscheint es umso wichtiger, dass sich diese über die eigenen Ziele vergewissert und eigene Positionen und Positionierungen entwickelt. In jedem Fall kann beobachtet werden, dass deutlich weitere Spielräume zur Verfügung stehen, als vielfach genutzt werden (können). Das zeigen insbesondere jene Einrichtungen der OJA, die mit ihrem Engagement die engeren Grenzen der hausbezogenen Maßnahmen und Angebote erfolgreich zu dehnen vermögen. Insbesondere sind hier die Aktivitäten des Mädchenzentrums Amazone (Zentrum für Mädchenarbeit in Bregenz) und ihre Versuche,

Mädchenarbeit über ihren engeren Wirkungsbereich hinaus in den öffentlichen Raum zu tragen. Gelungen sind offensichtlich auch die Versuche der Offenen Jugendarbeit in Dornbirn (OJAD – mit dem Jugendzentrum Vismut sowie dem Treff ARENA), über die Einführung von mobiler Jugendarbeit und von integrierter Jugendberatung als Bestandteil der Veranstaltungen im Haus neue Qualitäten in der kommunalen Jugendsozialarbeit auch im Rahmen der OJA zu etablieren.

Mit diesen und ähnlich gelagerten Maßnahmen in weiteren Einrichtungen der OJA konnten in den vergangenen Jahren wesentliche neue und – wie ich meine – nachahmenswerte Akzente hinsichtlich Fokus und Schwerpunktsetzung der OJA gesetzt und realisiert werden.

Gleichzeitig wird damit aber auch ein hoher Bedarf nach einer adäquaten Binnendifferenzierung, d.h. einer vielfältigen Auffächerung von zielgruppenspezifischen Angeboten und Methoden, sichtbar, ohne die eine paradigmatische Neuorientierung ohne gleichzeitigen substanziellen Verlust in den Kernangeboten nicht realisiert werden kann.

Eine offensive Auslegung der je eigenen Inhalte und eine aktivere Umsetzung von Standards der OJA im kommunalen Raum benötigt weiters den Rückhalt durch systematische Maßnahmen der Qualitätssicherung, der internen Verständigung sowie der Vermittlung von ergänzenden Qualitätskriterien nach außen – und wird auf längere Sicht wohl nur auf der Grundlage von bereichsspezifischer sowie bereichsübergreifender Vernetzung leistbar sein.

Dass Maßnahmen wie die oben exemplarisch genannten überhaupt möglich werden, dazu benötigt es auf Sicht ein innovationsförderndes Klima, in dem zwar immer noch eine gehörige Portion Mut notwendig ist, sich auf qualitativ neue Wege einzulassen. Alles in allem gesehen ist aber gerade dies wohl das größte Plus, das die OJA in Vorarlberg aktuell vorfindet – ermöglicht und gefördert durch die verantwortlichen AkteurInnen auf der Ebene der Landespolitik ebenso wie im Bereich der zuständigen Verwaltung. Insbesondere aber wird der Nährboden für dieses Innovationsklima in den Vernetzungsaktivitäten des Dachverbandes der Vorarlberger Jugendarbeit gepflegt und in den aufbauenden Diskussionen in den einrichtungsübergreifenden Arbeitsgruppen zur Bearbeitung von

zentralen Themen- und Aufgabenstellungen, wie z.B. Mädchenarbeit, Bubenarbeit, interkulturelle Jugendarbeit etc. gestärkt (vgl. dazu www.koje.at).

Zusammenfassend kann ich hier feststellen, dass sich im Kontext dieser Entwicklungen in der Vorarlberger OJA auch der soziale Ort der OJA schrittweise verlagert hat – aus dem Abseits der von der Gesellschaft mehr / minder geduldeten Nischen für offene Jugendarbeit hin zu einem mehr / minder integrierten und aktiven Bestandteil der jugendspezifischen Infrastruktur vor Ort / in der Region.

Teamarbeit und Praxisreflexion – Qualitätssicherung (mit der Methode der Selbstevaluation, angeleitet und begleitet im Rahmen der fachspezifischen Vernetzung) – Neupositionierung in der lokalen / regionalen Öffentlichkeit und neue Selbstvergewisserung hängen – wie ich meine – notwendigerweise eng zusammen, sind diese doch eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass eine Annäherung an die fachlichen Standards in den benachbarten Angebotsbereichen, z.B. Schule und Jugendwohlfahrt, geschafft wird. Ansonsten bleibt die bereichsübergreifende Kommunikation einer hierarchisch schiefen Ebene verhaftet, was eine tatsächliche Vernetzung nachhaltig behindert bzw. überhaupt verhindert. Insbesondere gilt ja für eine bereichsübergreifende Vernetzung, dass diese nicht nur eine adäquate Absicherung durch entsprechende Ressourcen und professionelle Qualifikation benötigt, wesentlich ist hier wohl auch die Bereitschaft zu einem partnerschaftlichen Verhältnis, zu einer Arbeitsgrundlage von gleich zu gleich also, voranzusetzen.

Gerade kleinere Einrichtungen der OJA sind in dieser Hinsicht wohl endgültig überfordert – ohne Vernetzung und vor allem den gemeinsamen Rückhalt durch einen fachlichen Diskurs erscheint der Aufbau von ganzheitlichen Formen der Jugendarbeit, in der die OJA entsprechend positioniert und akzeptiert wird, wohl noch auf längere Sicht unwahrscheinlich.

3. OJA als Projekt der Freiheit

Abschließend möchte ich noch einen – wie ich meine – ausgesprochen relevanten Teilaspekt der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ansprechen, der meines Erachtens aktuell noch eher zu wenig beachtet wird: Soziale und politische Freiheit als große Errungenschaften der westlichen Demokratien gelten für Jugendliche nach wie vor nur mit großen Einschränkungen. Darin sehe ich wesentlichen Handlungsbedarf für die nächsten Jahre / Jahrzehnte: eine jugendspezifische Demokratisierung unserer Gesellschaft erscheint mir unerlässlich.

Bedauerlicherweise sind dem größten Teil der Jugendlichen (nicht nur in Vorarlberg) weite Bereiche politischer Freiheit verschlossen. Sie haben kein aktives Wahlrecht (weder auf der Ebene des Landes als auch in den Gemeinden) und sind zudem vom passiven Wahlrecht ausgeschlossen, haben also auch nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten, eigenständig die Vertretung von Jugendinteressen etc. zu übernehmen. Insbesondere Jugendliche der 2. und 3. Generation mit Migrationshintergrund und ‚Drittlandzugehörigkeit‘ sind zudem von weiteren wichtigen politischen Freiheiten ausgeschlossen – Versammlungsfreiheit, Gründung einer politischen Partei, Zugang zur veröffentlichten und öffentlichen Meinung etc.

Vor dem Hintergrund eingeschränkter politischer Freiheiten für inländische wie ‚ausländische‘ Jugendliche kommt der OJA eine große Verantwortung im Sinne indirekter Formen der Teilhabe einerseits sowie stellvertretender Beteiligung und Interessensvertretung andererseits zu – gewissermaßen gemeinsam mit bzw. stellvertretend für die Jugendlichen vor Ort / in der Region an die Öffentlichkeit zu gehen und ihre Interesse in den entsprechenden Gremien örtlicher und regionaler Politik fachlich, fundiert und offensiv zu vertreten.

Insbesondere stellt aber der weitere Kontext der sozialen Freiheiten – wie Meinungsfreiheit, Wahlmöglichkeiten hinsichtlich Berufswahl, Bildungskarriere, Persönlichkeit, Lebensführung etc. – ein zunehmend wichtigeres Tätigkeitsfeld für die Jugendarbeit und die OJA dar. Die moderne Gesellschaft stellt gerade in Hinblick auf soziale Freiheiten große

Gestaltungsmöglichkeiten bereitet, die sich für viele Jugendliche (z.B. für benachteiligte Jugendliche, BildungsabbrecherInnen, arbeitslose Jugendliche, MigrantInnen etc.) allem voran als Anforderungen bzw. Überforderungen auswirken. Nur zu oft geht es hier um den grundlegenden Zugang zu den dafür notwendigen existenziellen Grundlagen durch Erwerbsarbeit bzw. Transferleistungen etc., zumal unter Armutbedingungen erfahrungsgemäß auch die sozialen Freiheiten nur eingeschränkt genutzt werden (können). „Wenn das Brot nicht langt,“ dann sind insbesondere Bildung, Berufsausbildung, ja selbst Gesundheit etc. sekundär und werden nur zu leicht als nachrangig zurückgestellt. Gerade in Hinblick auf die sozialen Freiheiten, die unsere Gesellschaft auch ihren jungen und jüngsten Mitgliedern bietet bzw. zu bieten verspricht, stellen sich an die OJA die zukünftigen Prüfsteine, ob und inwieweit diese ihr Potenzial ausschöpfen kann – im Interesse der Jugend, aber auch in eigener Sache.

Als ausgesprochen positiv kann vermerkt werden, dass in der OJA (nicht nur in Vorarlberg) vielfältige Initiativen zur Förderung von Partizipation im engeren Bereich und – am Rande auch – von politischer Beteiligung im kommunalen und regionalen Umfeld gesetzt werden. Die dabei gemachten Erfahrungen stoßen zwar häufig an die Grenzen, die dem de facto Ausschluss von Jugendlichen aus dem politischen Leben in der Gemeinschaft entsprechen. Nichts desto trotz sind diese Erfahrungen als ausgesprochen positiv hervorzuheben – sowohl für die OJA und die von ihr vertretenen Jugendlichen als auch für die Gemeinschaft der Erwachsenen vor Ort / in der Region.

Einrichtungs- und bereichsübergreifende Maßnahmen des Vorarlberger Dachverbandes zur Förderung von Jugendbeteiligung, z.B. in der Form einer partizipativ angelegten Jugendbefragung, haben mittlerweile die Messlatte auch für andere jugendspezifische Einrichtungen ausgesprochen hoch angelegt. Jugendbeteiligung braucht Ressourcen, Zeit, erwachsene MitarbeiterInnen, die bereit sind, sich auf die ständige Gratwanderung von Fördern und Fordern einzulassen – und in jedem Fall Mut zu neuen Wegen und für neue Methoden.

Forschung • Beratung • Entwicklung • Evaluation •

Ohne Zweifel steht aber wohl fest, dass es auf Sicht notwendig sein wird, dass die OJA mehr, als dies bisher der Fall war und immer noch ist, über Maßnahmen der Selbstvergewisserung, durch aktive bis offensive Positionierung in der Öffentlichkeit und im öffentlichen Raum, mithilfe schrittweiser Verbesserung der Standards zum maßgeblichen lokalen / regionalen Player in Sachen Jugend und Erwachsenwerden wird – zur Lobby und Plattform für Jugendthemen – auf der Grundlage von Vernetzung und systematischer Qualitätssicherung.